

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 21 (1931)  
**Heft:** 44

**Artikel:** Gedichte zum Allerseelentag  
**Autor:** Bürki, Elsa / Vischer, F.T. / Gilm, Hermann von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645178>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Allerfeelen.**

Heut' ist der Tag der armen Seelen.  
 Seid still! — Spürt ihr ihr leises Wehn?  
 Seht ihr der Herzen mühsam Schwelen  
 Auf Gräbern, die in Trauer stehn?  
 Heut' ist der Tag der lieben Toten.  
 Ein wundes Mal im Nebelgrau!  
 Blutrote Asten, scheue Boten  
 Verhalt'ner Liebe einer Frau.  
 Heut' ist der Tag der stillen Schmerzen.  
 Der Nebel deckt die Sonne zu,  
 Und über müder Menschen Herzen  
 Kommt milde Allerfeelen-Nuh.  
 Elsa Bürki, Bern.

**Zu spät.**

Sie haben dich fortgetragen,  
 Ich kann es dir nicht mehr sagen,  
 Wie oft ich bei Tag und Nacht  
 Dein gedacht,  
 Dein und was ich dir angetan  
 Auf dunkler Jugendbahn.  
 Ich habe gezaudert, versäumet,  
 Hab' immer von Frist geträumet!  
 Ueber den Hügel der Wind nun weht:  
 Es ist zu spät! F. Z. Bissher.

**Gedichte zum Allerfeelentag.**



Allerfeelen 1931. (Pinselfzeichnung von Ad. Bürki, Bern.)

**Denk es, o Seele!**

Ein Tännlein grünet wo,  
 Wer weiß, im Walde;  
 Ein Rosenstrauch, wer sagt,  
 In welchem Garten?  
 Sie sind erlesen schon,  
 Denk es, o Seele,  
 Auf deinem Grab zu wurzeln  
 Und zu wachsen.  
 Zwei schwarze Rößlein weiden  
 Auf der Wiese,  
 Sie kehren hrim zur Stadt  
 In muntern Sprüngen.  
 Sie werden schrittweis' gehn  
 Mit deiner Leiche;  
 Vielleicht, vielleicht noch eh  
 An ihren Hufen  
 Das Eisen los wird,  
 Das ich blitzen sehe!  
 Eduard Mörike.

**Totenfrühling.**

Totenfrühling, Allerfeelen,  
 Einft im kalten Ruhetal  
 Um das eingesunkne Mal  
 Laß es nicht an Blumen fehlen,  
 Totenfrühling, Allerfeelen!  
 Martin Greif.

**Ein Grab.**

Es liegt ein Beilchen dunkelblau  
 Auf einem Grab im Abendtau,  
 Ein kleines Mädchen kniet davor  
 Und hebt die Hände fromm empor:  
 „O sagt, ihr Beilchen, in der Nacht  
 Der Mutter, was der Vater macht,  
 Daß ich schon striden kann, und daß  
 Ich tausendmal sie grüßen laß.“  
 Hermann von Gilm.

**Aus „Meinen Toten“.**

Mir war's, ich hört es an der Türe pochen,  
 Und fuhr empor, als wärst du wieder da  
 Und sprächest wieder, wie du oft gesprochen,  
 Mit Schmeichelton: Darf ich hinein, Papa?  
 Und da ich abends ging am steilen Strand,  
 Fühlt ich dein Händchen warm in meiner Hand.  
 Und wo die Flut Gestein herangewälzt,  
 Sagt ich ganz laut: Gib acht, daß du nicht fällst!  
 Paul Senje.

**Allerfeelen.**

Vielleicht, wenn einst um mein schlichtes Grab  
 Die Novemberstürme gehen —  
 Und das Kreuzlein darauf zerfallen ist,  
 Und die Nebelschleier wehen —  
 Vielleicht, daß dann einer Aster Glut  
 Mit süßem ersterbendem Duft

Einen Menschen, der dran vorübergeht,  
 Zu meinem Grabe ruft.  
 Daß dann des Erinnerens Tore sich  
 Vor seinen Augen weiten,  
 Daß seine Hände mit leiser Scheu  
 Ueber den Hügel gleiten — — M. Dutli-Rutishauser.

**Der Tag der Toten.**

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Ueber dem kleinen Friedhofs lag die Sonne des Allerfeelentages. Nicht die milde, verheißende des Frühlings und nicht die glutvolle, reife des Sommers. Es war nur Novembersonne — verschleierte, fast unwirkliche. Sie schien, aber sie wärmte nicht, sie lockte und wollte Freude wachrufen auf der sterbenden Erde. Aber niemand freute sich an ihr. Man traute ihrem bleichen Scheine nicht, denn sie

würde bald verschwinden und dann fühlte man die Kälte nur umso deutlicher.

Was hatte auch die Sonne an Allerfeelen zu tun? War das nicht der Tag, an dem sie sich gar nicht blicken lassen sollte? Die Menschen konnten doch Allerfeelen ohne sie begehen —!

Auf den Gräbern dufteten scharf und durchdringend die Asten. Ein leiser Windhauch trug den Duft der vielen tausend Blumen durcheinander und die Sonne schien darüber